



Jugendarbeitslosigkeit abbauen-
Alle werden gebraucht
U 25

Positionspapier
der SPD-Regionsfraktion Hannover

Herbst 2012
Arbeitskreis Berufliche Bildung und Qualifikation

Inhalt

Vorwort	3
Eckdaten der Region.....	4
Maßnahmen der Berufsorientierung	4
„Altbewerber/innen“	5
Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern	5
Unterstützung organisieren	6
Die Region Hannover als Vorbild	6

Vorwort

Mit diesem Diskussionspapier möchten wir die Phantasie anregen und einen breit angelegten Diskurs zum Thema führen. Die Diskussionsergebnisse sollen die Arbeit der Regionsverwaltung begleiten und unterstützen.

Die Meldungen überschlagen sich. Die Chancen für junge Menschen am Ausbildungsmarkt sind gut. Der Bedarf von Fachkräften soll durch die Migration junger Menschen aus der EU gelindert werden.

Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland ist dort die Jugendarbeitslosigkeit viel höher.

Dennoch, wer hinter die Zahlen schaut, stellt fest, dass die Probleme in Deutschland nicht gelöst sind. Deutschlandweit sind über 250.000 Jugendliche ohne Job.

In der Region Hannover sind im Bestand SGB II über 3.200 Jugendliche registriert. Der Arbeitsmarkt ist zwar in Bewegung, aber der Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit ist auch im Zeichen guter Konjunktur kein Selbstläufer.

Der Vorstoß der SPD-Fraktion zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit ist vor diesem Hintergrund weiterhin aktuell.

Es geht darum:

- Den Zugang zur Jugendarbeitslosigkeit zu stoppen und allen Jugendlichen den Weg aus der Arbeitslosigkeit ebnen
- Die duale Ausbildung zu stabilisieren und zu stärken;
- Projekte und Maßnahmen für „Altbewerber/innen“ zu identifizieren und durchzuführen;
- Der Dequalifikation durch Kindererziehungszeiten entgegen zu wirken.

Unsere Arbeit zu dem Thema in den letzten Monaten hat gezeigt, dass wir es hier mit einem recht heterogenen Personenkreis zu tun haben. Deshalb brauchen wir ergänzend zu den bestehenden Förderprogrammen und -maßnahmen bundes- oder landesweite Pauschalzuwendungen für die Durchführung von Projekten und Maßnahmen, um damit regionalen Bedarfen für spezielle Zielgruppen gerecht werden zu können. Dabei müssen wir die frühkindliche Bildung bereits in den Blick nehmen und Unterstützungsangebote im Laufe des Schullebens anbieten. Auch über einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor als sozialem Arbeitsmarkt muss nachgedacht werden.

Eckdaten der Region

1. *Zugang zur Arbeitslosigkeit SGB II unter 25 Jahren*
 - Abnahme von August auf September um 247 Personen
 - Zunahme gegenüber Vorjahresmonat um 90 Personen
2. *Bestand SGB II unter 25 Jahren*
 - Rückgang von August auf September von 243 auf 3.230 Personen
 - Bei U 20 Abnahme um 56 auf 748 Personen
 - Gegenüber Vorjahresmonat Zunahme um 289 Personen
 - Bei U 20 Zunahme um 131 Personen
3. *Alleinerziehende*
 - Im Juni 2012 insgesamt 10.775 erwerbsfähige Alleinerziehende, davon 10.157 Frauen; Zunahme um 14 Personen seit Mai
 - U 25: 962 Personen davon 928 Frauen; eine Abnahme von 5 Personen seit Mai
 - Gegenüber Vorjahresmonat plus 169 Personen absolut, minus 20 Personen unter 25 Jahren

Maßnahmen der Berufsorientierung

- Diskrepanz zwischen Ausbildungswünschen und Palette der Ausbildungsberufe mit Berufsschulen beseitigen
- Kooperation von allgemeinbildenden Schulen mit Berufsschulen und/oder Betrieben fördern und die Zusammenarbeit systematisieren
- Lehrerinnen und Lehrer in diesem Prozess unterstützen
- Coachingprogramme für Schüler/innen mit besonderem Bedarf organisieren und Angebote ausbauen (z.B. PACE, vhs)
- Übersicht der bisherigen Maßnahmen in der Region; Träger zusammenführen und Stärke-/Schwächeanalyse machen. Erfolgreiche Projekte identifizieren und verbreitern. (exemplarische Beispiele: Ausbildungslotsen Garbsen, das Übergangsmangement in Laatzen, Garbsen und Hannover oder proregio in Uetze)
- Programme, die Schüler mit praktischen Fähigkeiten stärker ansprechen – Hauptschulabschluss-Kurse sind dabei nachrangig

Vorrangiges Ziel aller Maßnahmen der Berufsorientierung ist die Vermittlung in eine duale oder vergleichbare schulische Ausbildung, die zu einem Berufsabschluss führen.

„Altbewerber/innen“

1. Bewerberinnen und Bewerber mit schlechten Abschlüssen haben im normalen Bewerbungsverfahren so gut wie keine Chancen. Die Gespräche der letzten Monate haben gezeigt, dass die „Altbewerber/innen“ in der Regel „Arbeit“ anstreben; Maßnahmen haben wegen erlebter Erfolglosigkeit eine eher abnehmende Akzeptanz. Darüber hinaus haben diese Unterhaltungen deutlich die Prägung durch das Elternhaus gezeigt. Dabei wurde deutlich, dass kaum unterstützende Gespräche stattfänden.
2. Bei der Qualifizierung der „Altbewerber/innen“ ist die duale Ausbildung gegenüber einer schulischen Qualifizierung vorrangig.
3. Projekte, die über die formalen Bewerbungshürden helfen, sind gefragt. Folgende Aspekte sind zu prüfen:
 - Berufsorientierung
 - Qualifizierung
 - Praktika
4. Modulare Teilqualifikation kann helfen. Sie darf jedoch kein zusätzlicher Einstieg in den Niedriglohnsektor sein. Andererseits dürfen die hohen Hürden des „Dualen Systems“ kein Ausschlusskriterium sein. Für die Teilqualifizierung muss gelten, dass dies Bausteine für einen umfassenden Abschluss sind. Das Interesse der zu Qualifizierenden ist dabei in den Vordergrund zu stellen.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern

Jungen Müttern soll die Möglichkeit gegeben werden, einen qualifizierten Berufsabschluss zu erlangen. Als positives Beispiel aus der Praxis sei hier das Projekt SINA genannt, das dauerhaft gesichert und verbreitert werden soll.

Auch wenn es sich nicht nur um die Zielgruppe U 25 handelt, sehen wir bei den Alleinerziehenden, im Wesentlichen Frauen, Handlungsbedarf. Nach übereinstimmender Auffassung der Arbeitsmarktforscher und -forscherinnen ist diese Zielgruppe hoch motiviert.

Nötig ist ein zielgenaues Matching von Arbeitszeit, Arbeitsart, Betreuungseinrichtungen und Betreuungsart.

Phasen der Kindererziehung können zur Entwertung von vorhandener Qualifikation führen. Deshalb müssen Projekte zur Wiedereingliederung entsprechende Qualifikationsmaßnahmen vorsehen.

Um der Dequalifizierung vorzubeugen, sollten in der Region Projekte gefördert werden, die während der Erziehungszeit Kontakte mit den Betrieben und somit den Erhalt von Qualifikation ermöglichen.

Unterstützung organisieren

1. Projekte sind nur dann erfolgreich, wenn sie zu Arbeit und Vermittlung führen.
Deshalb brauchen wir ein regionales Netzwerk von Kommunen, Arbeitsagentur, Jobcenter und Unternehmen, die die Projekte unterstützen und fördern.
Erfahrungen aus anderen Projekten haben gezeigt, dass Handwerksbetriebe mit ihrer stärker familiären Anbindung gute Partner sein können.
2. Coaching kann zum Erfolg von Projekten und Maßnahmen beitragen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und damit zu weiteren Ideen aufrufend, sind genannt:
 - Die Sozialarbeit der Region mit dem Anspruch auf projektspezifische Ausrichtung
 - Netzwerkbildung verschiedener Träger der Region als Ansprechpartnerin für die Unternehmen und Jugendliche
 - Projektspezifische ehrenamtliche Mentoringprogramme
3. Das vorrangige Ziel ist das Absolvieren einer dualen Ausbildung. Dafür muss organisiert werden, dass
 - Ausbilderinnen und Ausbilder bzw. die Betriebe Unterstützung bekommen, den Umgang mit Jugendlichen mit Förderbedarfen zu lernen.
 - eine engere Kooperation mit Trägern und Berufsschullehrkräften stattfindet, damit ein Austausch über die Jugendlichen stattfinden kann.

Die Region Hannover als Vorbild

Das Projekt „Arbeitslosigkeit abbauen – Alle werden gebraucht“ wird dann erfolgreich sein, wenn wir die Akteure in der Region von der Ernsthaftigkeit unseres Ziels überzeugen.

Dafür ist es nötig, dass die Regionsverwaltung, die Verwaltungen der Regionskommunen und kommunalen Unternehmen in der Region Hannover mit eigenen Maßnahmen (beispielhaft sei das Projekt von enercity mit proBeruf erwähnt) das Projekt unterstützen.

Die Regionsverwaltung ist aufgefordert, für den Verantwortungsbereich der Region Hannover kurzfristig einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten.

Hannover, 09. November 2012